

## Tonhalle

---

# Vier Stradivari mit Orchester

Immer noch finden Fachleute keine Erklärung für den einzigartigen Ton, der in den Instrumenten des Geigenbauers Stradivari schlummert.

---

Irène Maier

Eine Stradivari in Meisterhänden solistisch zu hören, ist ein Erlebnis. Dass ein ganzes Quartett ausschliesslich auf diesen von Mythen umgebenen Instrumenten spielt, ist zwar nicht einmalig, aber schon sehr aussergewöhnlich. Möglich gemacht hat es die Stiftung Habisreutinger, die die Instrumente zur Verfügung stellt und die Zürcher Cellistin Maja Weber, die, zusammen mit vier befreundeten Musikern, das Stradivari-Quartett gründete. Aussergewöhnlich an ihrem Debütkonzert in der Tonhalle war alles. Das neu gegründete Quartett mit Bartek Niziol und Elisabeth Harringer, Geige, David Greenlees, Bratsche, und Maja Weber, Cello, stellte sich gleich in vier verschiedenen Formationen vor. Dafür wählte es als Partner das Sinfonische Orchester Zürich, dessen künstlerischer Leiter Christof Escher zugleich sein Debüt als neuer Chefdirigent gab. Aufhorchen liess auch das ungewöhnliche Programm mit einer Uraufführung des amerikanisch-schweizerischen Komponisten Paul Glass und zwei schweizerischen Erstaufführungen des Tschechen Erwin Schulhoff und des Niederländers Julius Röntgen.

## Wechselnde Formationen

Nach dem gelungenen Einstieg des Orchesters mit Bela Bartoks bezaubernder Tanzsuite «Bilder aus Ungarn» vereinigten sich die Orchesterstreicher und das Stradivari-Quartett für die Uraufführung des «Corale II per Margaret» von Paul Glass. Das sakral anmutende Werk ist eine Art Concerto grosso, dessen zweiter Satz dem Quartett die Möglichkeit bot, die Schönheit ihrer Instrumente mit einnehmenden, klangschönen Solis zu präsentieren. Schwieriger ist es für ein Streichquartett, sich neben einem vierzehnköpfigen Bläserensemble zu behaupten. Dass dies aber, in einer komplexen, kaleidoskopähnlichen Musik reizvoll sein kann, bewiesen die vier Stradivari im Konzert für Streichquartett und Bläserensemble von Erwin Schulhoff. Eine echte *Trouvaille* war das Konzert für Streichquartett und Orchester von Julius Röntgen. Seine Musik ist eingängig und doch tiefgründig. Erstaunlich, dass man sie hierzulande nie hört. So hervorragend gespielt, wie in diesem Konzert unter der souveränen Leitung von Christof Escher, hätte diese Musik durchaus ihre Berechtigung auf den Konzertprogrammen.

Der eigentliche Höhepunkt für das Stradivari-Quartett war dann aber das Streichquartett op. 96, das «Amerikanische» von Antonin Dvorak. Hier kamen die klanglichen Schönheiten der Instrumente und die interpretatorischen Fähigkeiten der Musikerinnen und Musiker voll zur Geltung. Am beeindruckendsten war der zweite Satz, in dem vor allem Bartek Niziol seiner «Aurea» unglaubliche Töne entlockte.

Vier wunderbare Instrumente in acht Meisterhänden haben sich zu einem homogenen Quartett gefunden. Was ihnen noch ein wenig fehlt, ist die klangliche Homogenität. Publikumswirksam und erheiternd, aber nicht unbedingt nötig, waren die musikalischen Surprises zum Abschluss des Konzertes. Sie hätten sich als *Apéro-Concert* gut gemacht.